



**Von Lampenfieber
und Rampensäuen –
in Geschichten
wandern**

**Der inklusive Weg
des Theater Reutlingen
Die Tonne**



ATHENA | 

Von Lampenfieber und Rampensäuen – in Geschichten wandern

Das Buch entstand aus der Zusammenarbeit und den Ideen von Ensemblemitgliedern und Verantwortlichen des Theaters Reutlingen im Rahmen eines Projektes der PH Ludwigsburg unter Leitung von Katharina Witte.

Theater Reutlingen Die Tonne
und Katharina Witte (Hgg.)

Von Lampenfieber und Rampensäuen – in Geschichten wandern

Der inklusive Weg
des Theater Reutlingen Die Tonne

Dank geht an:



Die Veröffentlichung dieses Buches wurde ermöglicht durch die freundliche Unterstützung von:



Ein ATHENA-Titel bei wbv Publikation

© 2022 wbv Publikation
ein Geschäftsbereich der
wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld

Gesamtherstellung:
wbv Media GmbH & Co. KG, Bielefeld
wbv.de

Umschlaggestaltung: Wolfram Schildt,
Berlin

ISBN (Print) 978-3-7639-7310-1
ISBN (E-Book) 978-3-7639-7311-8
Printed in Latvia

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Insbesondere darf kein Teil dieses Werkes ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form (unter Verwendung elektronischer Systeme oder als Ausdruck, Fotokopie oder unter Nutzung eines anderen Vervielfältigungsverfahrens) über den persönlichen Gebrauch hinaus verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass diese frei verfügbar seien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhalt

20 Jahre inklusive Theaterarbeit – zum Auftakt	10
10 Jahre Arbeitsplatz Theater – zum weiteren Verlauf	12
Warum und wie – Theater?.....	15
Zur Entstehung des Projekts	22
Was dann geschah – eine Entwicklung in Bildern und Texten	24
REVUE FATAL 2005.....	27
Erste Erfahrungen.....	29
FULLTIME 2007.....	35
Strukturen auf der Bühne	37
Eine Idee – als Anstoß für Visionen?	42
McBETH 2009.....	43
Große Themen – ins Bild gesetzt.....	45
DER FLIEGENDE HOLLÄNDER – EINE LEGENDE 2010	51
Der Blick hinter die Kulissen einer Inszenierung	53
DIE BILDNISSE DES DORIAN GRAY 2011.....	59
Die erste Zusammenarbeit mit einer professionellen Schauspielerin	61
Die Weiterentwicklung zur Werkstatt	65
PI – ODER WAS DIE WELT IM INNERSTEN ZUSAMMENHÄLT 2012.....	67
Die erste Produktion nach Beginn des Teilzeitarbeitsplatzprojektes im Spiegel der Presse	69
FRIDA KAHLO – EINE REIGENHAFTE KAHLOGRAFIE ÜBER DAS LEBEN 2013	73
Persönliche Identifikation als Grundlage für eine Inszenierung	75
Die »Ausbildung« – Unterricht auf vielen Ebenen.....	80
ZEITFENSTER 2014.....	83
Die Faszination der Assoziationen.....	85

CHARLIE 2015	89
Charlie als Identifikationsfigur – und Musik und Film als Impuls	91
GLAUBE LIEBE HOFFNUNG 2015	95
Außer der Reihe	97
Blicke zurück und nach vorn – und an die Grenzen der eigenen Arbeit	100
DIE BLINDEN 2016	101
Die erste Begegnung mit viel Text – und die Frage nach Autonomie	104
IRRE IST MENSCHLICH 2017	107
Intensive Begegnung mit dem eigenen Alltag	110
Die Begegnung mit ausgebildeten Schauspieler*innen	114
DIKTATOREN 2018	117
Politische Themen – und das Öffnen der vierten Wand	119
DIE DREIGROSCHENOPER 2018	123
Ein gemischtes Ensemble	125
LIEBE DANN DEN NÄCHSTEN 2019	135
Ein sehr persönliches Thema – und neue Zugänge zum Publikum	137
Kostüm und Bühnenbild – »Wie macht sie das, immer etwas Passendes zu finden?«	143
BESUCH DER ALTEN DAME 2019	147
Der Blick von außen – Dialog mit dem Publikum	150
Meine ersten Erinnerungen Thomas Lambeck	154
Erinnerungen und Ausblick Enrico Urbanek	157
STIMMEN AUS DEM OFF – Eindrücke aus der Probenarbeit	159
Aus den ersten Jahren – von Annäherungen und Spielversuchen	159

**Aus den späteren Jahren – von Haltungen, Wahrnehmungen, Vorgehensweisen –
und von besonderen Momenten161**

ANHANG

Chronologie der Produktionen von 2005–2019165
Kurzbiografien174
Verwendete Quellen.....184
Bildnachweis184
Danksagung186



20 Jahre inklusive Theaterarbeit – zum Auftakt

Buch und Bilder, das ist eine große Aufgabe, ein Ergebnis und Zeichen einer über zwanzigjährigen Entwicklung. Am Anfang standen Experimente und »Übungen«, vorsichtige Schritte von Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen: Bewohner*innen von Einrichtungen, Besucher*innen der BAFF-Angebote und Studierende, die darstellendes Spiel ausprobieren wollten.

Die Idee, sich anders zu bewegen, anderen zu begegnen, mit dem Körper etwas auszudrücken und daraus Szenen zu basteln, hat sich über dieses »Kursangebot« der ersten Zeit weit hinaus zum professionellen Theaterensemble weiterentwickelt.

Bei BAFF und seinem umfassenden Netzwerk gab es immer wieder die Bereitschaft, Mitmachende mit schauspielerischen Talenten aufzusuchen, einzuladen und den Zugang zum entstehenden Ensemble möglich zu machen. Deutlich sichtbar entwickelten sich die einzelnen Persönlichkeiten zu selbstbewussten, tänzerisch versierten, kreativen, sprachlich gewandten und kommunikativen Darsteller*innen.

Schon in diesen Anfängen zeigte sich, dass durch das Zusammenwirken der unterschiedlichen Projektpartner*innen für alle Beteiligten prägende Erfahrungen ermöglicht werden können.

Auf der organisatorischen Seite war BAFF (Bildung Aktion Freizeit Feste, ein Angebot der Erwachsenenbildung in Trägerschaft der Lebenshilfe Reutlingen e. V. und der BruderhausDiakonie) bereit zum Schritt heraus aus dem zunächst noch recht geschützten Rahmen der Offenen Hilfen. Die Fakultät für Sonderpädagogik der Pädagogischen Hochschule Reutlingen/Ludwigsburg sah hier ein ideales Feld mit neuen Erfahrungsperspektiven für angehende Lehramtsstudierende und eröffnete dem Projekt mit Raum und wo-men-Power die ersten Türen.

Es entstand so eine Kooperation mit hohem Entwicklungspotenzial!

Darüber hinaus suchte BAFF nach den Mitteln für die künstlerische Fortbildung und konnte hierfür die Stadt Reutlingen gewinnen. Die Theaterarbeit konnte professionalisiert werden mit dem Aufbau des Trainings im Theater, d. h. einer Ausbildung on-the-job.

Außerdem konnte in mehr als 20 Jahren das Festival »Kultur vom Rande« von den Premieren des Theaters Reutlingen Die Tonne profitieren und damit immer wieder neue Publikumskreise für das Interesse an »inklusivem« Theater erschließen; gleichzeitig ergaben sich daraus Anlass und Grund für Verbindungen und Gastspieleinladungen zu anderen renommierten Festivals.

Nun bleiben uns noch gute Wünsche für eine nachhaltige Wirkung des gemeinsam erarbeiteten Theaterbuchs und vor allem auch noch für viele erfolgreiche Premieren für alle an der Theaterarbeit Beteiligten.

Rosemarie Henes
BAFF (Lebenshilfe Reutlingen/BruderhausDiakonie)

Prof.in i. R. Elisabeth Braun
Fakultät für Sonderpädagogik

10 Jahre Arbeitsplatz Theater – zum weiteren Verlauf

Mit dem Projekt »Arbeitsplatz Theater« haben die Werkstätten der BruderhausDiakonie ein Angebot zur Teilhabe am Arbeitsleben geschaffen, das nicht alltäglich ist in der deutschen Werkstättenlandschaft: Zehn bis 15 Beschäftigte haben die Möglichkeit, sich als Schauspieler*innen zu qualifizieren und diesen Beruf auch auszuüben – zum Teil neben einer Tätigkeit in den Produktionsabteilungen der Werkstatt.

Nachdem sich dieses Projekt der Kooperation zwischen den beteiligten Einrichtungen über ca. sieben Jahre allmählich entwickelt hatte, ging es 2012 an den Start. Seither hat sich der Kreis der Schauspieler*innen immer wieder verändert und weiterentwickelt, wobei ein überraschend großer Teil des Ensembles von Anfang an im Projekt mitarbeitet. Im Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre Projektarbeit muss neben vielem anderem vor allem eines festgestellt werden:

Es gibt nur Gewinner*innen in diesem Projekt!

Da sind zum einen die Projektteilnehmenden. Sie haben sich in den zehn Jahren einen festen, voll integrierten Platz im Ensemble des Theater Reutlingen Die Tonne erspielt, wie ein Blick auf die Homepage des Theaters belegt.

Es ist beeindruckend, welche großen Fortschritte jede und jeder Einzelne gemacht hat hinsichtlich des Selbstbewusstseins und der Alltagsouveränität, eigener Darstellungsmöglichkeiten, persönlicher Ausdrucksmöglichkeiten, des spielerischen Repertoires ohne und mit Stimme, der Präsenz und des Sich-Zeigens vor Publikum etc.

Sicherlich ist zeitweilig die physische und psychische Belastung für die Akteur*innen sehr hoch, und es bedarf, um Krisen abzufangen, einer sehr aufmerksamen Begleitung durch die Fachkräfte der BruderhausDiakonie und des Theaters – oder auch mal einer vorübergehenden Pause vom Theaterbetrieb.

Dem ein oder anderen der Schauspieler*innen verschwimmt hin und wieder die Grenze zwischen Fiktion auf der Bühne und Realität im Alltag, und es muss korrigierend eingegriffen werden.

Dennoch überwiegen die Lust, sich zu zeigen, die Spielfreude und das Glücksgefühl, auf der Bühne den Beifall des Publikums entgegenzunehmen.

Ein weiterer Gewinner ist das Theater Reutlingen Die Tonne selbst. Dank des großartigen Einsatzes aller Beteiligten hat es sein Ensemble um eine beträchtliche Anzahl an ausdrucksstarken, entwicklungsfähigen und hoch motivierten Mitgliedern erweitert. Die Wahrnehmung des Theaters in der Öffentlichkeit ist zweifellos eine ganz andere, seit ein inklusives Ensemble Produktionen auf die Bühne bringt.

Für die BruderhausDiakonie als großem diakonischen Anbieter von Leistungen der Jugend-, Alten- und Behindertenhilfe sowie der Sozialpsychiatrie mit über 1000 Werkstattarbeitsplätzen in der Region Reutlingen ist »Arbeitsplatz Theater« ein Leuchtturmprojekt mit enormer Strahlkraft. Die Theater-Arbeitsplätze erweitern das Spektrum der Arbeitsmöglichkeiten in der BruderhausDiakonie um einen nicht alltäglichen, sehr reizvollen Bereich. Zudem taucht die BruderhausDiakonie im Zusammenhang mit Produktionen des Theaters regelmäßig in den Medien auf. Das wird sehr positiv wahrgenommen. So ist es nur folgerichtig, dass die BruderhausDiakonie großes Interesse an einer Fortsetzung der so erfolgreichen Kooperation mit dem Theater hat: einerseits, um ein besonderes Qualifizierungs- und Beschäftigungsangebot verstetigen und weiterentwickeln zu können und damit gleichzeitig das Angebot der kulturellen Teilhabe für die Beschäftigten auszuweiten – andererseits, um die vielfältigen Möglichkeiten der Wahrnehmung in der Öffentlichkeit noch stärker zu nutzen.

Jens Christian Müller
BruderhausDiakonie, Bereichsleiter Soziale Dienste



Warum und wie – Theater?

Nach dem Vorbild anderer Theatergruppen wurde 2002 in Reutlingen eine Gruppe gegründet, die Menschen mit unterschiedlichen Lebensvoraussetzungen und Fähigkeiten die Möglichkeit gab, gemeinsam Theater zu spielen.

Heute ist dieses Ensemble Teil des Theater Reutlingen Die Tonne, das Menschen mit unterschiedlichen Voraussetzungen eine Bühne gibt, auf der sie sich mit ihren Fähigkeiten zeigen. Mit diesem Schritt an die Öffentlichkeit verbindet sich immer mehr auch die Änderung der Sehgewohnheiten beim Publikum.

Der Weg von den Anfängen zum heutigen Stand war nicht frei von bürokratischen Hindernissen und persönlichen Stolpersteinen, hat aber letztlich die anfänglichen Erwartungen bei weitem übertroffen. In diesem Buch geht es darum, ihn zu beschreiben und – in seinen einzelnen Stationen – aus verschiedenen Perspektiven zu deuten.

In den Vorbereitungen dazu gab es zahlreiche Gespräche und Austausch mit Menschen, die an dem Projekt direkt beteiligt waren und auch mit solchen, die es von außen miterlebten.

Immer ging es darum, die Erfahrungen mit der Theaterarbeit über die Jahre hinweg aus der Sicht ganz verschiedener Personen zu betrachten, um herauszufinden, was eigentlich diese Arbeit ausgemacht hat.

Dabei haben Bilder aus den Aufführungen, die gemeinsam betrachtet wurden, eine wichtige Rolle gespielt. Erinnerungen wurden geweckt und Erfahrungen artikuliert.

Auch die Theaterarbeit selbst lebt unter anderem davon, dass Bilder für die Bühne entstehen und im Austausch miteinander so lange verändert, geformt und gestaltet werden, bis sie für alle Beteiligten passend sind und dann auch anderen gezeigt werden können.

Dabei können wieder neue Bilder entstehen, die nicht zuletzt das Verständnis von Theater, aber auch die Sicht auf Menschen und ihre Lebenswelten verändern können.

Genau dies wird auch der Leserschaft dieses Buches ermöglicht, indem sie Einblick bekommt in die Theaterarbeit in Reutlingen seit 2002 – anhand von Bildern und Texten unterschiedlicher Art; erinnernd und erzählend; kritisch reflektierend; auch in die Zukunft blickend.

Zwei große Themen waren immer wieder Ziel- und gleichzeitig Reibungspunkt, und sie ziehen sich durch die gesamte Arbeit dieser Jahre – auch dies wird auf den folgenden Seiten exemplarisch deutlich.

Das eine Thema ist die Professionalisierung – ein Begriff, der zwischen strukturbezogenen Definitionsversuchen und dem Potenzial als Bezeichnung für gerade nicht definierbare, aber deutlich wahrnehmbare, ganz persönliche Qualitäten einzuordnen ist.

Zum anderen geht es um die Auseinandersetzung mit der »Inklusion«, vor allem mit dem, was darunter verstanden wird.

Zu beiden Themen gibt es die Perspektive der Darstellenden, die im Theater einen Ort zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten und ein zuverlässiges Gegengewicht gegenüber ihren häufig exkludierenden Erfahrungen im Alltag finden.

Es gibt die Perspektive des Publikums – jeder einzelnen Person, die Theater erleben will und sich mit dem auseinandersetzt, was auf der Bühne zu sehen oder nicht zu sehen sein soll.

Schließlich gibt es die Perspektive der Theaterleute, die sich – zu einem im Rahmen der gesellschaftlichen Inklusionsdebatte sehr frühen Zeitpunkt, nämlich ab 2002 – inhaltlich und organisatorisch auf neue Erfahrungen und Darstellungsmöglichkeiten und auf neue Herausforderungen bei der Schaffung von Rahmenbedingungen einließen.

Inklusive Strukturen im Kulturbetrieb zu schaffen, wird heute als Teil des gesellschaftlichen Auftrags einer Kulturinstitution verstanden. Für die vorhandenen realen Grenzen, an die dabei immer wieder gestoßen wird, gab und gibt es im Reutlinger Theater zahlreiche Beispiele.

Es waren häufig ganz praktische Fragen, auf die es keine wirklichen Antworten gab, sondern mit denen umgegangen werden musste. So gab und gibt es immer wieder Anlass zu einer sehr konkreten »Auseinandersetzung« mit den Herausforderungen von Professionalität und »Inklusion«; zum Beispiel:

Wie weit kann das Entgegenkommen reichen, wenn sich jemand aufgrund persönlicher Voraussetzungen nicht mehr in den Probenprozess einbringen kann, obwohl er eigentlich für ein Stück eingeplant ist?

Wie kann ein Darsteller eine angemessene Gage bekommen, wenn er aufgrund seiner Einstufung gar keine Honorierung erhalten darf bzw. sie wieder abgeben muss?

Was passiert, wenn die Familie eines Ensemblemitglieds Bedingungen stellt, die aus familiärer Sicht die Bedürfnisse der betreffenden Person in den Vordergrund stellen, aus Sicht des Theaters aber einer konstruktiven Entwicklung des Ensemblemitglieds entgegenstehen?

Wie reagiert ein Theater auf empörte Reaktionen aus dem Publikum, die auf einer Einschätzung des Bühnengeschehens als unzulässiges »Vorführen« von Behinderung beruhen und somit einen Blick von außen deutlich machen, der der Innensicht genau entgegensteht?

Wie wird die zentrale Frage der inhaltlichen und künstlerischen Auseinandersetzung zwischen den Darstellenden und den ausgebildeten regieführenden und schauspielenden Personen angegangen?

Und wie können die unterschiedlichen Zugänge der Darstellenden zu den verschiedenen Themen berücksichtigt und genutzt werden?

Der Weg, den das Theater Reutlingen beschritten hat, ist auch ein Weg der einzelnen Beteiligten. Seit Beginn des Projektes hat es im Ensemble schon viele Wechsel gegeben, und für jede*n der Darstellenden hat das Theaterspielen eine eigene Bedeutung und ist auf eigene Weise mit der Biografie verknüpft. Dies hat sich bei der gemeinsamen Erarbeitung der Inhalte für dieses Buch gezeigt – und es zeigt sich auch in den Antworten auf die Frage: Was bedeutet das Theater für Dich?

Fähigkeiten und Stärken sind wichtig, sie sind Ausgangs- und Ansatzpunkt, mit ihnen wird gearbeitet, »Empowerment« als Prinzip. Das ist toll und macht Spaß.

Bei der Aufführung kommen die Stärken eines jeden auf die Bühne – je besser das Zusammenspiel und die Übergänge der einzelnen Szenen, desto gelungener die Aufführung. Die Haltung beim Theater ist: »Du kannst etwas – zeig's, damit alle wissen, dass Du was kannst!« Zur Haltung »Du kannst was« im Theater gehört auch »Du kannst noch besser werden«. Darin sehe ich Ermutigung und positiven Ansporn.

Alfhild Karle

Theater bedeutet für mich vor allem die tolle nette Gruppe. Spielen mit den Schauspielkollegen ist für mich etwas Besonderes; genauso Bewegung mit Musik. Rührend finde ich immer jede Premiere. Die Techniker sind auch sehr nett zu uns. Es gibt auch welche vom Verein, die sehr nett zu uns sind. Ich freu mich jedes Mal, wenn ich ins Theater gehen kann. Egal, ob ich spiele oder etwas anschau.

Anne-Kathrin Killguss

Theater ist manchmal echt anstrengend, aber auch cool.

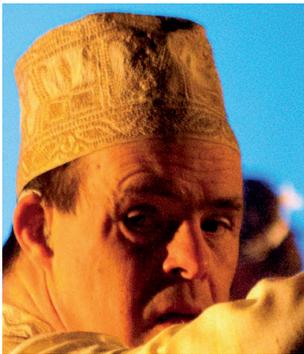
Antje Rapp





Theater ist für mich Arbeit. Es ist mir wichtig. Bewegung ist mir wichtig. Mir ist wichtig, dass man mit Kollegen zusammen etwas macht. Das finde ich toll.

Bahattin Güngör



Theater ist mir wichtig. Ich liebe Kostüme.

Cornelius Hoffmann-Kuhnt



Ja, meine Hauptsache ist das Schauspielen auf der Bühne. Und die Bühne ist mein Ding, mein absolutes Ding.

Daniel Irschik



Ich finde Theater toll und es macht mir Spaß, immer in neue Rollen zu schlüpfen! Mich fasziniert es jedes Mal aufs Neue, wie ein Stück entsteht und aufgebaut wird, (Rollenverteilung, Kostüme, Bühnenbild, Inszenierung usw.), das ist jedes Mal sehr spannend für mich!

Dunja Fuchs

Theater spielen ist für mich ein Ausdruck von Lebensfreude. Wenn der Funke dann auch noch aufs Publikum überspringt, ist es ein gelungener Abend. Theater ist immer verabredetes Spiel. Ich versuche mich auf das Stück vorzubereiten, indem ich selbst Texte schreibe. Es gibt kein Casting für die Rollen; wer was macht, bestimmt in erster Linie unser Regisseur, aber er nimmt auch das, was wir ihm anbieten an Texten oder Ideen zu den Figuren. Davon leben unsere Stücke.

Gabriele Wermeling



Theater ist für mich, einfach mich selbst spielen zu dürfen.

Haydar Baydur



Tonne tut mir gut. Da habe ich Freunde und das Theater spielen macht viel Spaß. Dann kann ich viele Bekannte einladen.

Jochen Rominger



Theater hat mir geholfen, das Leid zu mindern und ich konnte mich dadurch besser in die Rolle reinversetzen, indem ich mich daran zurückerinnert habe, was mir geschehen ist. Das hat mich auch bestärkt, einfach mir treu zu bleiben trotz dem Leid, weil daraus habe ich Kraft geschöpft. Deswegen bin ich stark und schwach zugleich, je nachdem wie man es braucht. Eben einfach ich. Das macht es für mich auch einfach aus, Schauspieler zu sein, weil das macht die Wandelbarkeit.

Santiago Österle





Beim ersten Mal beim Theater war ich »scheiße nervös«. Aber wie ich auf der Bühne stand, war die Nervosität weg und ich war voll in meinem Element.

Theater bedeutet für mich Liebe. Ich liebe es, in Rollen zu schlüpfen, eine Geschichte zu erzählen und Menschen mit diesen Rollen sowie Geschichten zu berühren. Theater ist wie eine Beziehung. Man liebt den Partner, aber es gibt Seiten, die man nicht mag und so ist es auch mit dem Theater. Es hat negative Aspekte, aber ich liebe das Theater.

Seyyah Inal

Nun soll sich der Vorhang öffnen – für die verschiedenen Perspektiven, aus denen das Theaterprojekt betrachtet werden kann und für seine verschiedenen Stationen.



Zur Entstehung des Projekts

Im Gespräch mit Rosemarie Henes und Elisabeth Braun

Auslöser für die Entstehung eines Theaterprojektes mit Menschen mit Behinderung in Reutlingen war ein Schlüsselerlebnis der beiden Initiatorinnen.

Elisabeth Braun beschreibt in einem Gespräch dieses Schlüsselerlebnis aus ihrer Perspektive folgendermaßen:

»Wir waren 1994 zum ersten Mal auf einer Reha-Ausstellung, und in der letzten Halle hieß es: »Kultur und Menschen mit Behinderung«.

Was mich sehr beeindruckt hat, war eine englische Theatergruppe, die eine Art »Rock-Theater« gemacht haben. Da kamen Menschen mit Down-Syndrom, die hatten goldene Hüte auf und haben eine Art Showtanz gemacht, außerdem gab es eine Kapelle mit Musiker*innen, die auf ungewöhnlichen Instrumenten wirklich toll musiziert haben.

Damals dachte ich: »Das darf man nicht. So kann man Leute nicht ausstellen«. Ich war entsetzt.

Aber je länger es ging – bestimmt 2–3 Stunden – wurde die Begeisterung im Saal, mit mindestens zwei- bis dreitausend Leuten, immer größer.

Ich weiß nicht, wie es passiert ist, aber am Schluss war ich selbst begeistert von der Möglichkeit, dass Menschen mit offensichtlichen Schwierigkeiten oder Menschen, die einfach anders sind, sich so präsentieren und ein Publikum mitreißen können.

Das hat mich dazu gebracht, dass ich auch bei uns in der sonderpädagogischen Ausbildung solche künstlerische Praxis einbinden wollte.

Und die allererste Idee war folgende: Studierende bekommen aus dem BAFF – Lebenshilfe – Umfeld einfach ein paar Partner und wir machen mit denen »Theäterles«, sagt man Schwäbisch, also Theater-Übungen, Rhythmus-Übungen, so Dinge, die ihr vielleicht manchmal beim Aufwärmen macht, sodass man Mut bekommt, dass man in Bewegung kommt.

Und das fing an zu einer Zeit, in der es bei uns an der PH keine großen Räume gab, und wir haben dann unten im Studentenwohnheim den Saal bekommen. Das war für die Studierenden schon der erste Schritt: hinaus aus dem normalen Studien-Raum und hinein in etwas, wo man ein bisschen mehr Freiheit hat. Es waren damals nicht viele dabei, die das gemacht haben, es war ungewohnt für sie – aber die Leute, die von BAFF und Lebenshilfe kamen, die waren einfach mutig.

Der nächste Schritt bestand dann darin, etwas aus dieser Arbeit auch anderen zu zeigen.«

Rosemarie Henes stellt für die weitere Entwicklung auch die Bedeutung der Kulturfestivals heraus, die auf ihre gemeinsame Initiative zurückgehen. KULTUR VOM RANDE hat zum ersten Mal im Jahr 2000 in Reutlingen stattgefunden.

»Wir haben Theatergruppen von überall her eingeladen, von Frankreich und England und haben damals schon gedacht, dass es eigentlich schön wäre, wenn man so etwas hier in Reutlingen auch machen könnte. Das war der Anfang dazu.«

Der Kontakt mit dem Theater Reutlingen Die Tonne ist als Konsequenz aus dem ersten Festival entstanden:

»2002 hat Enrico Urbanek ein Festival miterlebt und war sofort auch begeistert von dem Gedanken, dass wir auch selbst gern Theater machen wollen. Es wurde klar, dass es Leute gibt, die Spaß dran haben, Theater zu spielen – und die auch Talent dazu haben.«

Was dann geschah – eine Entwicklung in Bildern und Texten

Kurz nach der Gründung der Theatergruppe, die zunächst in den Räumen der Fakultät für Sonderpädagogik und dann im Saal eines Wohnheims probte, entstand der Kontakt zum Theater Reutlingen Die Tonne. Enrico Urbanek besuchte in regelmäßigen Abständen die Proben, schaute zu, gab Impulse und übernahm im Laufe der ersten zwei Jahre zunehmend auch selbst die Probenarbeit. Nach einem Prozess von ca. 18 Monaten entstand auf diese Weise das erste Stück der Gruppe, das im Rahmen des Abendspielplanes der Tonne dort am 13. Mai 2005 Premiere hatte.

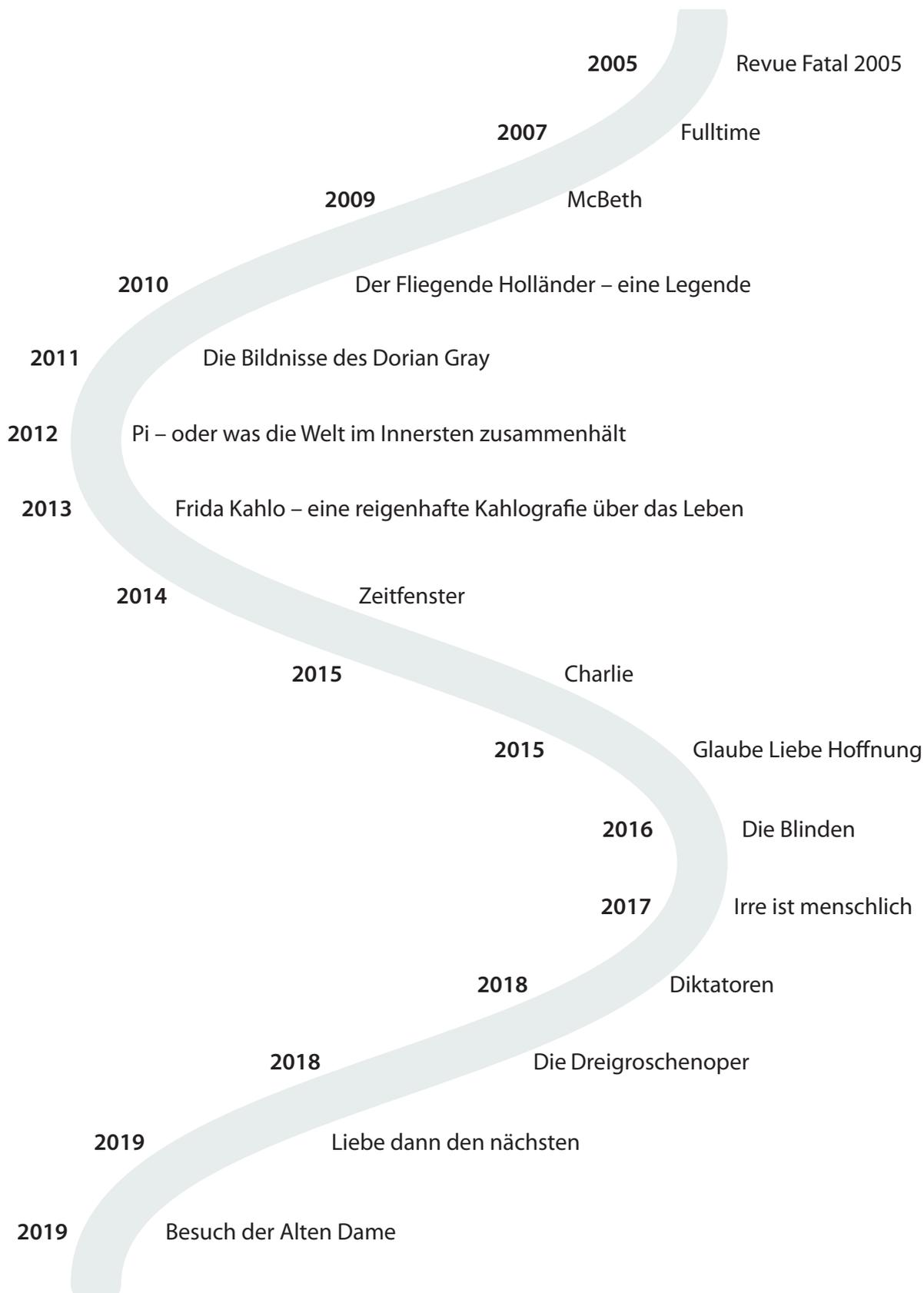
Seitdem sind im ungefähr jährlichen Abstand neue Produktionen entstanden – und jedes Stück hat seine eigene Vorgeschichte, seine eigenen Herausforderungen, seine eigenen Besonderheiten. In der Gruppe kam es immer wieder zu Wechseln, manche der Darstellenden gingen, andere kamen neu dazu.

Im nun folgenden Teil dieses Buches soll die bunte Reihe der einzelnen Stücke vorgestellt werden – jedes Stück aus einem etwas anderen Blickwinkel. Dazwischen finden sich Reflexionen und Beiträge der verschiedenen Beteiligten, die in mündlicher oder in schriftlicher Form entstanden sind.

So entsteht hoffentlich insgesamt ein aussagekräftiges Bild von der Geschichte dieser Theaterarbeit: Angefangen hat sie mit einem »Experiment« mit einer kleinen Gruppe Menschen, die zum ersten Mal, und aus völlig anderen Kontexten kommend, auf der Bühne eines professionellen Theaters standen. Heute besteht ein Ensemble, dessen Mitglieder zum Teil mehrjährige Bühnenerfahrung haben. Weiterhin offen für Neuzugänge, ist die Gruppe inzwischen fester Bestandteil des Theaters und auf unterschiedliche Weise in den regulären Spielplan dieses Theaters eingebunden, auch in Form von Zusammenarbeiten mit ausgebildeten Schauspieler*innen.

Alle Produktionen sind entstanden in Kooperation mit BAFF [Träger Lebenshilfe und BruderhausDiakonie], der Fakultät für Sonderpädagogik der Päd. Hochschule Ludwigsburg, den BruderhausDiakonie-Werkstätten Reutlingen sowie der LWV Eingliederungshilfe Rappertshofen (heute Habila GmbH) Reutlingen. Informationen zu den Inhalten der Stücke und den Mitwirkenden finden sich im Anhang des Buches.

Die Fotos von den Inszenierungen und Proben außer Revue Fatal (Fotos: Theater Reutlingen Die Tonne) wurden allesamt aufgenommen von Karen Schultze, Dramaturgin am Theater Reutlingen Die Tonne von 2007–2021. Einzelne Probenfotos sind privat entstanden, sie sind entsprechend gekennzeichnet.



wbv Publikation

Der Sammelband gibt Einblicke in die inklusive Theaterarbeit in Reutlingen ab 2002. Es werden eine Chronologie der Produktionen und unterschiedliche Perspektiven auf die gemeinsame Theaterarbeit vorgestellt. Bilder und Texte zu den Theaterstücken unterstützen das inklusive Konzept der Publikation.

Aus einer Freizeittheatergruppe für Menschen mit Behinderung hat sich ein Projekt entwickelt, das vom „Theater Reutlingen Die Tonne“, der Lebenshilfe und der Bruderhausdiakonie Reutlingen sowie der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg unterstützt und begleitet wurde.

8 – 10 Personen mit unterschiedlichen Behinderungen arbeiten an zwei Tagen in der Woche am Theater, erhalten Unterricht zur Ausbildung und Weiterentwicklung verschiedener theaterbezogener Fähigkeiten und stehen in verschiedenen Produktionen gemeinsam mit professionellen Schauspielern auf der Bühne.

Diese Entwicklung wurde in Zusammenarbeit mit dem Ensemble unter dem Aspekt der kulturellen Teilhabe und Inklusion im professionellen Bereich von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg dokumentiert und evaluiert.

Das Buch entstand aus der Zusammenarbeit und den Ideen von Ensemblemitgliedern und Verantwortlichen des Theaters im Rahmen eines Projektes der PH Ludwigsburg unter Leitung von Katharina Witte.

EINBLICKE IN DIE INKLUSIVE THEATERARBEIT

Heidehof
Stiftung

Lechler
Stiftung
Gutes Tun verbindet

Vereinigung
der Freunde
der PH Ludwigsburg

Tonne Theaterverein

bruderhaus **DIAKONIE**
Stiftung Gustav Werner und Haus am Berg

Ein ATHENA-Titel bei wbv Publikation

wbv | ATHENA



ISBN: 978-3-7639-7310-1